

# Bürgerbrief

Mitteilungen des Bürgervereins Lüneburg e.V.

Nummer 63

Mai 2013



Da war das alte Bürgerhaus wahrscheinlich noch intakt. Inzwischen ist alles schon seit vielen Jahren entkernt, einerseits ein Jammer! Andererseits: das neue Kaufhaus belebt unsere Innenstadt. Also: gut oder schlecht? Was meinen Sie?

## Der Bürgerverein im Kloster Lüne im April 2013

Sie kennen Lüneburg und das Kloster Lüne? Dann können Sie den folgenden Hinweis, sich unter [www.kloster-luene.de](http://www.kloster-luene.de) bzw. [www.klosterkammer.de](http://www.klosterkammer.de) näher zu informieren, getrost übergehen (trotzdem lohnt sich ein Besuch der Internetseite des Klosters, noch besser: Sie besuchen das Kloster selbst!).

Wir hatten das außerordentliche Glück, von der Äbtissin Freifrau von der Goltz im Kloster über die neuesten „Grabungen“ informiert zu werden. Ja, auch so kommen Grabungen zustande: man möchte behutsam, weil das historische Ensemble bewahrt werden soll, modernisieren und macht doch Funde, die unter Umständen sogar zu Neubewertungen von bisherigen geschichtlichen Informationen für das Kloster führen können:

- ◆ Der Kapitel-Saal ist leerräumt, dort, wo der Äbtissinnen-Stuhl stand, war in frühesten Zeiten wohl ein erster direkter Zugang, waren die Wände des Saals bemalt.
- ◆ Die Holzdecken im Nebenzimmer erinnern in ihrer Bemalung an die Decken im Rathaus bzw. im Heinehaus. Anscheinend waren die strukturierten Eichenpaneele ursprünglich auch auf der anderen Seite vorhanden.
- ◆ Ein nicht bekannter Keller, in dem diverse alte zerbrochene Gebrauchsgegenstände lagen. (Mutmaßungen, das sei der Anfang eines Geheimganges zum Michaelis-Kloster gewesen, sind nicht ganz ernst gemeint.) Und eine Rußschicht lässt sogar vermuten, dass das Kloster hier möglicherweise von Anfang an gestanden hat.

Welche Schätze geborgen sind, demonstrierte Freifrau von der Goltz dann an den Beispielen: Besonderes Interesse fand ein kleiner Würfel, der aus einem Knochen herausgeschnitzt war. Hat man im Kloster dem Spiel gefrönt? Oder ist das nur ein „Andenken“, das seine neue Besitzerin ins Kloster mitgenommen hat?

Aber auch andere Gegenstände fordern die Zuordnung heraus: Was verbirgt sich hinter dem großen Kupferstück? Ist das ein Teil eines alten Kessels?

Nach Informationen über den Werdegang des Klosters und das Verhältnis zur Klosterkammer Hannover ging es dann zu einem weiteren Highlight: dem restaurierten Krüger-Bau, in dem wir die renovierten Wohnungen und Tagungsräume besichtigten und bewunderten und auch die schöne Aussicht genossen.

Ein knapp vier Minuten dauernder Film (<http://youtu.be/yNQdEi7Mz-s>) über unseren Besuch gibt neben einer allgemeinen Einführung (=Bekanntes) einen kleinen Eindruck für einige der o.a. Highlights.

Unser Dank gilt Freifrau von der Goltz und der Konventualin Frau von Meding! Sollte sich wieder eine Gelegenheit bieten, eine ähnliche Führung zu bekommen: der Bürgerverein würde sich freuen!

Herbert Glomm

## **Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins!**

**B**ei der Lektüre der Landeszeitung vom 20./21.4.2013 fielen mir zwei Daten auf: in dem Artikel von Carlo Eggeling über die sogenannte Franzosenzeit vor 200 Jahren wurde darauf hingewiesen, dass Lüneburg 1812 ca. 10.000 Einwohner hatte. An anderer Stelle in dieser Ausgabe der Landeszeitung schätzte unser Oberbürgermeister Ulrich Mädge, dass Lüneburg bis 2020 auf ungefähr 77.000 Einwohner anwachsen werde. Möglich ist diese Entwicklung nicht nur, weil unsere Hansestadt bereits im vorletzten Jahrhundert über die alten, historischen Mauern hinausgewachsen ist, sondern auch durch die hohe Lebensqualität. Lüneburg ist attraktiv und übt eine hohe Anziehungskraft aus. Das freut uns als Bürgerverein natürlich, macht aber auch nachdenklich und wirft Fragen auf: hält der Ausbau unserer Infrastruktur mit dem Zuzug von jährlich 500 neuen Bürgerinnen und Bürgern Schritt? Bewältigen wir die steigenden Anforderungen an Krippen- und Kindergartenplätze, Schulen, Wohnraum und Freizeitanlagen? Und dann werden wir ja auch noch alle immer älter (finde ich gut!).

Grund und Boden in den Grenzen unserer Stadt sind nicht beliebig vermehrbar, eine Eingemeindung angrenzender Ortschaften dürfte politisch wohl eher unwahrscheinlich sein. Was passiert, wenn die letzten großen Baureserven, wie z.B. die ehemalige Schlieffen-Kaserne oder der restliche Ebensberg aufgebraucht sind, der Druck, sich in unserer schönen Stadt niederzulassen, aber nicht nachlässt? Wie kann man dann der vermutlichen Steigerung von Grundstückspreisen und Mieten begegnen? Mit welchen negativen Folgen muss man durch die positive Situation unserer Hansestadt noch rechnen? (Eigentlich ja eine völlig paradoxe Fragestellung!).

Auf alle diese Fragen wird unsere Kommunalpolitik Antworten finden müssen, die absehbaren Zukunftsaufgaben sind eine echte Herausforderung. Wir freuen uns über neue Bürgerinnen und Bürger und auf eine weitsichtige Stadtentwicklung, die auch wir als Bürgerverein weiterhin konstruktiv begleiten möchten. Haben Sie Ideen, was und wie man künftig gestalten sollte? Ich würde mich freuen, wenn wir auch zu diesen Themen – auch außerhalb unserer jährlichen Rot-Blau-Weißen Mappe – in den notwendigen Diskussionsprozess mit Rat und Verwaltung eintreten könnten.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Ihr Rüdiger Schulz

1. Vors. Bürgerverein Lüneburg e.V.

## Bauen in Lüneburg

Die Ausstellung einiger Lüneburger Architekten über „Neues Bauen in Lüneburg“ im Scharff'schen Haus in der Heiligengeiststr. 38 hat im März / April 2013 täglich ca. 40 Besucher angezogen. Der Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg und das Ostpreußische Landesmuseum zeichneten für die organisatorische Verantwortung an 6 Tagen von 12 bis 18 Uhr. Rund 150 Fotos von Neubauten der letzten 50 Jahre zeigten u.a. Wohnungs-, Gewerbe-, Schul- und Hochschul-, Sakral-, Verkehrs-, Verwaltungsbauten. Die meisten Besucher waren erstaunt über die Vielzahl und die Vielfalt neuer Architektur in dieser Stadt, sind sich doch selbst Einheimische nicht immer der wahrlich ungeheuren Expansion der Stadt im Einzelnen bewusst. Eine öffentliche Diskussion findet häufig nur statt, wenn im Bereich der historischen Innenstadt Veränderungen anstehen; solche außerhalb derselben sind zumeist lediglich Thema zwischen Bauherren, Nachbarn und städtischer Verwaltung. Die Innenstadt, in der ca. 1300 Gebäude Denkmalschutz genießen, ist zwar nicht sakrosankt, wie gerade umfangreiche Um- und Neubauten etwa Am Markt oder unterm Wasserturm belegen; aber mit Recht muss hier um vieles sensibler vorgegangen werden, denn sowohl die Touristen wie auch z.B. einkaufswillige Hamburger kommen wahrlich nicht etwa der Neubauten außerhalb der historischen Kernstadt wegen hierher. Insofern konzentriert sich zu Recht jede öffentliche Diskussion auf das „Denkmal Lüneburg“ – was nicht heißen soll, daß neue Architektur „am Rande“ nicht aufmerksam zu verfolgen wäre.

Seit Anfang der 1970er Jahre ist auch in Lüneburg ein Bewußtseinswandel feststellbar. Es war kein Zufall, daß der ALA (Arbeitskreis Lüneburger Altstadt) 1972/74 gegründet wurde, ging es doch darum, den umfangreichen Abbrüchen, nicht nur in der westlichen Altstadt, zu begegnen. Eine Stadt, die glücklicherweise von ganz großen Bombenschäden im 2. Weltkrieg verschont worden war, war nun seit Mitte der 1950er Jahre dabei, sich auch baulich zu „modernisieren“ – und zwar keineswegs nur wegen Senkungsschäden aufgrund des Salzabbaus durch die Saline. Man braucht nur an die heftigen Debatten um eine Tiefgarage unter dem Marktplatz, an eine Altstadtrandstraße westlich des Kalkbergs oder an Kaufhausplanungen in der oberen Grapengießerstraße zu erinnern – von den Auseinandersetzungen um das technische Denkmal Saline nach deren Schließung 1980 ganz zu schweigen –, um heute festzustellen, daß insgesamt ein großer Konsens besteht, die Innenstadt Lüneburgs zwar nicht zum „Museum“, sehr wohl aber zum Denkmalensemble zu erklären. Der „Zeitgeist“ war bei den Lüneburgern, gründete sich doch 1985 auch die deutschlandweite „Stiftung Denkmalschutz“, die insbesondere nach der Wiedervereinigung im Osten mit Millionen DM/ Euro unterstützend wirken konnte. Nicht zuletzt empfahl Prof. Dr. Gottfried Kiesow, langjähriger Vorsitzender der Stiftung, der Stadt bei dem in Lüneburg 2010 eröffneten „Tag des Denkmals“, bei der UNESCO den überfälligen Antrag auf Anerkennung als „Weltkulturerbe“ zu stellen.

Heute wird man sagen müssen, daß weniger der einzelne Neubau die Menschen auf- oder anregt (vom Libeskind-Bau „draußen“ in der Uni mal abgesehen), sondern vielmehr zu

fragen ist, ob Stadtentwicklung und städtebauliche Aspekte genügend beachtet werden, wenn es um die einzelne Baugenehmigung geht. Ursprüngliche Vorhaben in der Frommestraße wären da ebenso anzuführen wie die Ansammlung einzelner Baukubaturen im Areal zwischen Theater, Lindenstraße und Salzmuseum. Jede einzelne „Kiste“ mag nützlich, gar baulich gelungen sein, es fehlt hier aber eindeutig an „ensemblegerechter“, konzeptioneller Korrespondenz der Einzelgebäude. Tatsächlich geht es immer wieder um die alte Frage: Kontrast oder Anpassung? Im Rahmen der Ausstellung hatte in einem der Vorträge zu „Positionen der Architektur der Gegenwart“ (von Carl-Peter von Mansberg in der Universität initiiert) der Architekt des Museumneubaus zu behutsamem Umgang mit alter Bausubstanz geraten. Ob die Lüneburger und ihre Gäste demnächst diesen Rat dort als realisiert beurteilen, wird sich erweisen. Das Alte Kaufhaus, der einstige Viskulenhof oder demnächst das Areal der bisherigen Musikschule An der Münze bieten Gelegenheit zur Meinungsbildung. Insofern regte die Ausstellung in der Heiligengeiststraße zu vielen Fragen an und es sollte innerhalb wie außerhalb des Rathauses das Thema „Stadtentwicklung“ nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell-nachhaltig, also zukunftsweisend diskutiert werden.

Dirk Hansen



---

Ich bleibe auf dem Teppich meiner Möglichkeiten und hoffe, dass er fliegen kann.

Evangelische Zeitung vom 5.9.2010

## Die Rathausmauer

Sicherlich haben Sie alle erkannt, dass es sich auch in diesem Jahr bei der April-Ausgabe des Bürgerbriefs um einen Aprilscherz gehandelt hat, wurde dort doch behauptet, im Rat unserer Stadt sei beantragt worden, die Rathausmauer entlang der Waagestraße abzubrechen. Doch so einen Antrag hat es tatsächlich gegeben, allerdings bereits im Jahre 1964! Damals hat der FDP-Ratsherr Dipl.- Ing. Werner Materne mit der wörtlich im Bürgerbrief wiedergegebenen Begründung den Abbruchantrag im Rat gestellt, die Landeszeitung berichtete darüber im August 1964 auf Seite 3. Vor nunmehr fast fünfzig Jahren wurde durchaus ernsthaft über den Abbruch der Mauer, die zur Wende zum 20. Jahrhundert errichtet worden ist, diskutiert. Die LZ gab damals folgendes Meinungsbild wider:

**Frau Brüggemann** aus der Waagestraße: „Ich sehe von meinem Tabakwarengeschäft jeden Tag auf die viel zu hohe Mauer. Neulich fragte ein Kunde, ob dahinter das Gefängnis sei. Es wäre schön, wenn die endlich wegkäme.“

**Ratsherr Streicher** sieht die praktischen Möglichkeiten: „Etwa einen bis einen Meter fünfzig hoch könnte die Mauer bleiben. Dann können alle Erwachsenen in den Hof hineinsehen. Schließlich haben wir ja in Lüneburg nichts zu verbergen. Das bisschen Grün gehört doch der Allgemeinheit.“

**Stadtkämmerer Heine:** „Wenn Sie mich nach meiner persönlichen Ansicht fragen, dann bin ich für die Erhaltung der Mauer. Sie ist zwar nicht besonders schön, aber die Intimität des Innenhofes, der doch lediglich zum Rathaus gehört, bleibt gewahrt. Jeder kann sich dort hinsetzen, solange die Tore geöffnet sind. Man müsste überlegen, ob nicht auch am Wochenende zeitweilig die Tore geöffnet werden könnten. Das kann leicht ein allzu verschwiegenes Plätzchen für Liebespärchen werden. Außerdem der Abfall. Was meinen Sie, wie viel Eistüten, Papier, Bananen- und Apfelsinenschalen die da reinwerfen auf den schönen Rasen!“

**Auguste Meyer, Bäckerfrau:** „Wir haben schon so oft beobachtet, wie alte Leute sich gerne auch an den Feiertagen dorthin gesetzt hätten. Wir werden oft gefragt, was dahinter ist. Vor allem von Touristen, die am Sonntagmorgen bei uns einkaufen. Ich muss immer in den ersten Stock steigen, wenn ich die wunderbaren Magnolienbäume sehen will.“

**Senator Bohnhorst:** Diese klobige Mauer stammt ja aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Sie passt gar nicht zu den übrigen Bauten. Nicht nur, dass sie den Blick in den Garten verbirgt, die Tore sind auch vom Freitagabend ab geschlossen und werden erst am Montag früh wieder geöffnet. Die Fremden sehen also nichts. Man müsste die Mauer auf eine mittlere Höhe bringen, vielleicht später noch mit einem schmiedeeisernen Gitter versehen. Beide Torwege werden zum Abend abgeschlossen.“

**Senator Tönnjes** schlägt vor: „Man könnte auf die niedrige Mauer sogar Blumenkästen stellen. Das muss ja nicht gleich 20.000 bis 30.000 DM kosten. Alles in allem. Man muss ja nicht jeden Stein einzeln abkloppen!“

**Ratsherr Wetzel:** Ich bin ganz entschieden für die Erniedrigung auf etwa 1,20 m. Der Hof soll damit ja kein öffentlicher Platz werden, aber man muss von der Waagestraße hineinsehen können. Das Grün hinter der jetzigen Mauer kann ruhig bleiben.“

Unter den Marktbeschickern war die Meinung durchaus nicht einhellig:

**Gärtnermeister Wrede** aus Lüneburg: „Warum nicht? Die Mauer soll ruhig heruntergerissen werden. Das gibt doch ein hübsches Bild, wenn der mit Blumen umrandete Rasen mit den großen Magnolienbäumen im Vorbeigehen eingesehen werden kann. Das mit dem Abfall ist doch abwegig. Es wird doch sowieso nach jedem Markttag gründlich gefegt. Da kann man doch den Garten gleich mit säubern.“

**Hermann Jungmann, Adendorf:** Nee, die soll man stehenbleiben“, sagt Hermann Jungmann. „Wenn uns damit auf dem Markt nicht genützt ist und wir da keine neuen Stände aufbauen können, dann sollen man die Beamten ruhig in der Mittagspause da spazieren gehen. Und wenn dann mal Wind ist! Wir kennen das ja. Dann weht alles in den schönen Garten. Nee, die lassen Sie mal stehn.“

**Oberstadtdirektor Stelljes:** „Die Verwaltung bildet sich erst eine Meinung nach handfesten Unterlagen. Diese liegen noch nicht vor.“

**Oberbürgermeister Dipl.-Ing. Drenckhan:** „Da wir in Lüneburg sowieso ´im Geld schwimmen´, halte ich die Frage, ob die Mauer heruntergerissen werden soll oder nicht, für nicht so wichtig. Es wäre allerdings bedeutend schöner, wenn sie niedriger wäre.“

Abschließend stellte die LZ fest: „Sind sich Ratsherren, städtische Bedienstete und Anwohner nicht einig über das Schicksal der Mauer, so zeigt unsere Umfrage doch, dass die Verteidiger der Mauer offenbar im Rathaus sitzen.“

Die Rathausmauer war auch Gegenstand des ersten Leserbriefs des Bürgervereins. Wilhelm Seiler als kommissarischer 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg meldete sich folgendermaßen zu Wort:

„... wurde der Bürgerverein wegen der Mauer in der Waagestraße und wegen des Glockenhauses in der Glockenstraße angesprochen. Der Bürgerverein wird in diesem Monat seine erste ordentliche Mitgliederversammlung abhalten, zu der in einem Werbebrief 1000 Lüneburger angesprochen werden. Zu allen Problemen kommunalpolitischer Art kann naturgemäß erst nach Wahl des Vorstandes Stellung genommen werden. Zur Zeit ist noch ein vorläufiger Vorstand im Amt.“

(rs)

---

Wenn Gott alles segnen müßte, worum man bittet,  
würde er sich, juristisch gesehen, der Beihilfe schuldig machen.

Jean Genet

## Karl Hermann Eduard Ludwig GOTTSLEBEN

Nach langer Zeit hatte ich mich mal wieder mit Philatelie beschäftigt und erstmals ein Album detailliert durchgesehen, das ich vor zwei oder drei Jahren zu einem recht moderaten Preis hatte ersteigern können. Ca. 60 alte Lüneburg-Belege sind drin, teilweise hochinteressant und wohl auch sehr selten. Darunter befindet sich eine Postkarte vom 19.12.1939 eines Pastors i.R. Gottsleben, der in der Schillerstraße wohnte. Von einem solchen Pastor mit einem solch treffenden, aber auch ungewöhnlichen Namen habe ich bisher nichts gehört. Hat er hier in Lüneburg gewirkt oder lediglich seinen Ruhestand verbracht? Wenn es jemand gibt, so dachte ich, der hier weiterhelfen kann, dann Dr. Hans-Cord Sarnighausen. Er hat mich nicht enttäuscht und folgendes herausgefunden:



Karl Hermann Eduard Ludwig GOTTSLEBEN (\* Norden/Ostfr. 7.2.1864), Sohn des Steuereintnehmers Rudolf G. in Osterholz-Scharmbeck, predigte vom 22.10.1891 bis 31.12.1933 über 42 Jahre in Embsen bei Lüneburg, bevor er sich in der Lüneburger Schillerstraße zur Ruhe setzte. Vor Embsen war er als cand. theol. in Römstedt. Sein Hauptverdienst war seine 1936 in Lüneburg gedruckte Chronik „Aus der Vergangenheit des Kirchspiels Embsen“.

Ludwig Gottsleben war verheiratet mit Maria geb. Becker (\* 4.7.1864 in Uelzen, † 5.1.1937 in Lüneburg) und starb am 18.6.1944 in Lüneburg. Weiterhin geht aus der Meldekartei her-

Lüneburg-Schillerstr 42 - , den 19. XII. 39.  
Herrn Otto Heize in Hamos.-Minsden.

Hiermit möchte ich Sie freundlichst gebeten  
haben, mir  
1) 2 Pfeifen N<sup>o</sup> 207 mit neuen Pfeffersprosen à 2,76 und  
2) 1 Pfeife N<sup>o</sup> 209 mit altem Pedalrohr à 5,14 gelieft  
zu senden zu wollen.

Allem Dank möchte ich Ihnen selbst noch herzlich  
mit Ihr Kopscheckerwerk wünschen.

Mit herzlichem Gruß

L. Gottsleben, F. i. R.

vor, dass er 1934  
von Embsen  
nach Lüneburg  
in die Uelzener  
Str. 12 zog und  
ab dem 1.7.1937  
verwitwet in der  
Schillerstraße 42  
wohnte, von wo  
er die schönen  
Pfeifen bestellte.

Rückseite der  
Postkarte vom  
19.12.1939.

Lüneburg, den 18. Juni 1944.  
Schillerstr. 42, Bad Oldesloe  
Statt jeder besonderen  
Anzeige.

In der Sonntagsfrühe nahm  
Gott nach kurzer, schwerer  
Krankheit seinen treuen Diener,  
unseren geliebten Vater,  
Schwieger- u. Großvater, den  
Pastor a. D.

**Ludwig Gottsleben**

im Alter von 80 Jahren  
zu sich.

Elisabeth Gellermann geb.  
Gottsleben / Heinrich Kott-  
mann, z. Zt. Hauptmann im  
Felde und Frau Margarete,  
geb. Gottsleben / Paul  
Daniels und Frau Mila, geb.  
Gottsleben / u. 6 Großkinder.

Beerdigung am Donnerstag,  
dem 22. Juni, 15<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr, von  
der Kapelle des Zentralfried-  
hofes. Trauerf. <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. vorh.

Zugedachte Kranzspenden  
an das Beerdigungs-Institut  
Meyer erbeten.



In der Lüneburger Todesanzeige für Pastor i. R.  
Ludwig GOTTSLIBEN vom 20.06.1944 stehen  
als Angehörige seine drei Töchter: Elisabeth

Gellermann geb. Gottsleben, Heinrich Rottmann und Frau Margarete geb. Gottsleben, Paul Daniels und Frau Mila geb. Gottsleben und 6 Großkinder.

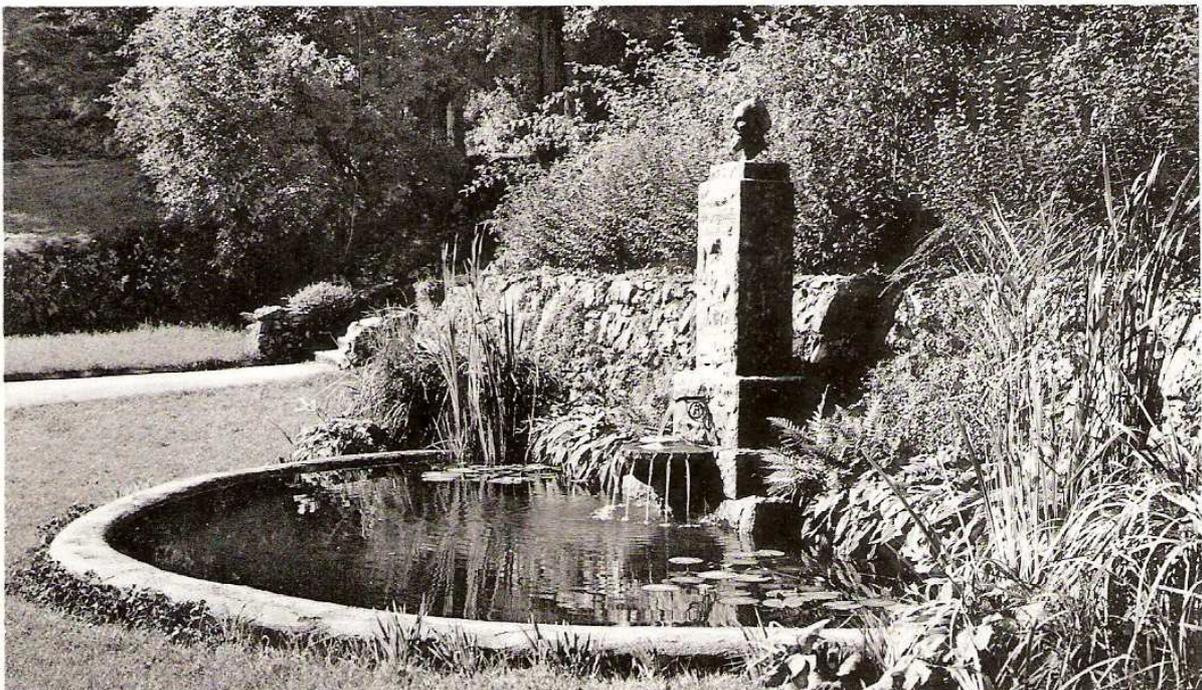
Sie sehen, wie spannend die Beschäftigung mit der Philatelie unter Gesichtspunkten der lokalen Geschichte sein kann.

Mein besonderer Dank geht natürlich an Dr. Hans-Cord Sarnighausen, für diese (wohl eher kleine) familiengeschichtliche Forschungsarbeit.

Die abgebildete Postkarte ist eine sogenannte Ganzsache, also ein Beleg mit einer eingedruckten Briefmarke. Diese Exemplare gibt es sehr häufig, Sammler sprechen hier von Massenware. Für einen Heimatsammler sind solche Belege aber natürlich von ganz besonderem ideellem Sammlerwert, denn damit werden Institutionen, Geschäfte, Persönlichkeiten uvm. dokumentiert. (rs)

## Schlöbcke-Brunnen

Eine Spende von 100€ eines Mitglieds, das nicht genannt werden möchte und eine Spende von Frau Meyer-Strechel (50€) bringen uns unserem Ziel näher: der Vollendung der Wiederherstellung des Schlöbcke-Brunnens. Zwar läuft das Wasser wieder und die Umgebung sieht Dank unserer Stadtverwaltung wieder manierlich aus, es fehlt aber noch der Kopf. Wir wollen vom Original, das sich im Museum befindet, eine Kopie anfertigen lassen und sind guten Mutes, dies bis zu unserem 50. Geburtstag im kommenden Jahr auch in die Tat umsetzen zu können. Dazu benötigen wir Ihre Mithilfe. Wir bitten, uns mit einer Spende zu unterstützen.



*Sinnbild - Schlöbcke-Brunnen am Parkweg*

## Rauhe Sitten im Jahre 1631

Ein Patrizier namens v. Braunschweig hatte seine Hausmagd geschwängert und sie, nachdem sie das Wochenbett auswärts gehalten, wieder in sein Haus aufgenommen. Darüber ist viel Ärgernis in der Stadt entstanden. Der Gerichtsherr hat die Magd vorgefordert und dann der Vorschrift gemäss in den „Köterkobben“ setzen lassen. Das hat den Zorn ihres Galans erregt, und als die verlangte Freilassung ihm verweigert ist, ist er sofort am hellen Tage mit einem Beile bewaffnet und in Begleitung seines grossen Kettenhundes vor ihr Gefängnis gegangen, hat dasselbe erbrochen und die leichtfertige Magd mit gezogenem Degen wieder in sein Haus geführt. Und die Diener des Gerichts haben das mit angesehen, aber nicht gewagt es zu wehren. Hinterher ist allerdings der Rat eingeschritten, hat mit Soldaten das v. Braunschweigsche Haus besetzt und den Übelthäter in Haft nehmen lassen wollen, es ist ihm jedoch gelungen, verkleidet aus der Stadt zu entkommen.

Derartige Vorfälle konnten nur dazu beitragen, das Ansehen der Patrizier bei der übrigen Bürgerschaft sehr herabzumindern und ihre Vorherrschaft in der Stadt in Misskredit zu bringen.

Auch mit der Geistlichkeit in der Stadt kam der Rat in Differenzen über die Haustrauungen. Den Anlass dazu gab eine Patrizierhochzeit, bei welcher nach altem Gebrauch ein großer Pomp öffentlich sich zeigen musste. Die Braut, in einem perlengestickten altererbten Gewande, wurde aus ihrer Wohnung im grossen Festzuge abgeholt; ihr zur Seite gingen ihre beiden nächsten männlichen Verwandten in Marderpelzen (ohne Rücksicht auf die Jahreszeit), es folgten ihr in langer Reihe paarweise Frauen aus allen Ständen, auch von den geringsten, sämtlich schwere Ketten, goldene, silberne, messingene, je nach Stand und Vermögen, tragend, und dabei ward mit Blaswerk und Geigen, Trommeln und Pfeifen gar lustig voraufgespielt. Das gab dann grossen Zulauf, so dass die Ordnung des Zuges kaum aufrecht erhalten werden konnte. Während der letzten Kriegsjahre, in welchen oft Soldaten und Offiziere der kriegsführenden Parteien in der Stadt verweilten, war es aber für hochbedenklich erachtet, so reichen Schmuck, wie er bei solchem Zuge gebräuchlich war, öffentlich zu zeigen, und hatte daher der Rat in einigen Fällen Dispensation von der Trauung in der Kirche erteilt und eine Haustrauung zugelassen. Als nun im Herbst 1631 wieder bei einer Patrizierhochzeit eine solche Dispensation in Frage stand, argwöhnte die Geistlichkeit nicht ohne Grund, dass daraus für die Patrizier ein besonderes Privilegium gemacht werden solle, wollte solches, als gegen die Kirchenordnung, nicht zulassen, und nahm selbst für sich die Entscheidung über eine etwaige Dispensation in Anspruch. Auch in der Bürgerschaft ist darüber bedenkliche Unruhe erregt, und erst als der Rat beruhigende Erklärungen gegeben, dass er nichts Neues, was der Kirchenordnung zuwider, einführen wolle, haben die geistlichen Herren für dasmal ihren Widerstand gegen die Haustrauung aufgegeben; der Streit aber über die Zuständigkeit des Rats blieb unerledigt.

Aus: Die Stadt Lüneburg vor und in dem dreissigjährigen Kriege von Dr. Francke, Appellationsgerichts-Präsident a.D. in Celle, in: Dritter und vierter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg 1880 und 1881 Seite 35 f.

## Reitende-Diener-Straße 1931 in Lüneburg

Am 20.9.1931 zeichnete der Studien- und Baurat Gustav Emil Karl Grote (1881–1967) aus Hannover diese Skizze mit der Südwestecke der Lüneburger Reitenden-Diener-Straße.



Er unterrichtete seit 1922 an der Staatlichen Baugewerkschule von 1875 in Buxtehude, Harburger Straße 6, die seit 1971 als Fachhochschule vor allem für Architektur fortbesteht. Offenbar reizte ihn in Lüneburg der Blick von Norden auf den Ostgiebel der Ratsbücherei (ehem. Franziskanerkloster) am Marienplatz mit dem südlichsten der von Bürgermeister Hinrich Garlop und seiner Gattin Anna Bardewicks gestifteten neun städtischen Backstein-Reihenhäuser von 1554 bis 1558 für die damals berittenen Stadtboten, eine einst uniformierte und bewaffnete Schutz- und Ehrentruppe des Rats.

Der dazwischen gelegene Durchgang zum erhaltenen Klosterinnenhof und zur Jugendbücherei am Stadtwall ist wegen der Perspektive nicht erkennbar.

Ein Handkarren mit zwei Speichenrädern vor dem Hauseingang mit typischem Taustein-Rundbogen neben der vorragenden Utlucht wartet auf einen dienstlichen Paket- oder Akzenttransport zum südostwärts benachbarten Rathaus am Ochsenmarkt. Der Baum links stand an der heutigen Einfahrt zum Parkplatz, auf dem die Klosterkirche St. Marien bereits 1818 verschwand.

Man sieht keine Menschen, Pferde oder andere Lebewesen, sondern nur eine reine Bauzeichnung. Sie entstand wohl eher zu Studien- oder Ausbildungszwecken als für Liebhaber der mittelalterlichen Salzstadt. Das ungerahmte Blatt fand sich jetzt in einer Zeichenmappe Gustav Grottes im Buxtehuder Privatbesitz, die nicht eine seiner beiden verheirateten Töchter, sondern der Sohn seiner Haushälterin sorgsam aufbewahrte.

Zum Vergleich hat Jürgen Oetke im Museum Lüneburg ein altes Foto gefunden, das den gleichen Blickwinkel von etwas weiter nördlich zeigt.

Hans-Cord Sarnighausen

# R20 Museum Lüneburg



Lüneburg Sol- und Moorbad Reitende Dienerstraße

Unten: Postkartensammlung Rüdiger Schulz

## Plaudereien rund um das Salz (19)

Durch das Salz ist Lüneburg berühmt und mächtig geworden. Die prächtigen Häuser unserer Altstadt, die jährlich Tausende Besucher anziehen, wären ohne das „Weiße Gold“ undenkbar. Anlaß genug, sich mit der früher so kostbaren Substanz näher zu beschäftigen. Heute: **Manierliches**

Heute sind wir es gewohnt, dass zur gepflegten Gastlichkeit auch der Salzstreuer auf dem Tisch gehört, aus dem wir uns bequem bedienen und unsere Speisen nach eigenem Geschmack nachwürzen. Doch das war nicht immer so, in früheren Zeiten standen Salzfüßer auf dem Tisch und der Gast rätselte, wie er denn nun das Salz am besten vom Fass auf seine Speise transportieren konnte. Hier eine Benimmregel aus dem 15. Jahrhundert (aus: Das Narrenschiff. Zu nutz vnd heilsamer ler, vermanung vnd erfolung der wyßheit, vernunft vnd guter sitten – mit besonderem flyß ernst und arbeit, gesamlet zu Basell: durch Sebastianum Brant. 1494):

Daß man das Salz nehm mit dem Messer?  
 Ein' gewaschne Hand, die ist viel besser  
 Und saubrer, als des Messers Eisen  
 Das man erst aus der Scheid muß reißen  
 Und man nicht weiß, zu welchen Stunden  
 Man eine Katz damit geschunden.

Demgegenüber empfahl „Der neue höffliche Schüler oder Sitten und Lebens Regeln für junge Leute, Augsburg 1823“:

Den Bissen sollst du nicht ins Salzfaß tauchen  
 Wirst du von dieser Würze etwas brauchen  
 So nimm sie mit der Messerspitze dann.



Auf diesem prächtigen Briefmarkenblock Österreichs von Anfang 2009 ist eine sogenannte Sallera, ein Salzfaß, abgebildet. Es handelt sich um eine Goldschmiedearbeit von Benvenuto Cellini (1500 – 1571), einem italienischen Bildhauer und Goldschmied.



# Terminkalender

1. **Mittwoch, 8.5.2013 um 15.30 Uhr** Stammtisch im Hotel Scheffler, Bardowicker Straße: „Die Bürgerstiftung“, Vortrag von Frau Elke Frost, Leitung: Herbert Glomm.
2. **Sonnabend, 18.5.2013 um 17.00 Uhr:** Kegeln im Adlerhorst, Schnellenberger Weg, Kostenbeitrag 4 €/Person. Turnschuhe mitbringen! Im Anschluss: gemütliches Essen, Trinken und Klönen. Anmeldungen unter Tel. 53410
3. **Donnerstag, 23.5.2013 um 19.30 Uhr:** Führung durch den Neubau des Museums. Anmeldung erforderlich unter 52288.
4. **Geänderter Termin: Dienstag, 28.5.2013 um 17.00 Uhr:** Führung über den Zentralfriedhof mit Hans-Georg Grzenia. Treffpunkt: Haupteingang Soltauer Straße.
5. **Sonnabend, 1.6.2013 um 9.15 Uhr:** Fahrt in die Kunsthalle Hamburg zur Ausstellung „Paul Klee, Engel“, Treffpunkt: Bahnhofshalle. Anmeldungen bis 23.5.2013 unter 52288.
6. **Mittwoch, 19.6.2013 um 17.00 Uhr:** Führung durch den Kräutergarten des Kurparks mit Herrn Dr. Rolf-Dieter Aye. Treffpunkt: Haupteingang Uelzener Straße.
7. **Freitag, 28.6.2013 um 19.00 Uhr:** Vorstellung der Rot-Blau-Weißen Mappe 2013 im Glockenhaus.
8. **Mittwoch, 10.7.2013 um 15.30 Uhr** Stammtisch im Hotel Scheffler, Bardowicker Straße: Leitung: Herbert Glomm.
9. **Sonnabend, 13.7.2013 um 9.15 Uhr:** Fahrt zur IGS Internationale Gartenschau „In 80 Gärten um die Welt“. Treffpunkt: Bahnhofshalle. Anmeldungen bis 5.7.2013 unter 52288
10. **Sonnabend, 10.8.2013 um 17.00 Uhr:** Kegeln im Adlerhorst, Schnellenberger Weg, Kostenbeitrag 4 €/Person. Turnschuhe mitbringen! Im Anschluss: gemütliches Essen, Trinken und Klönen. Anmeldungen unter Tel. 53410.

**Alle Mitglieder und Freunde des Bürgervereins sind  
zu diesen Veranstaltungen herzlich eingeladen!  
Soweit nichts anderes vermerkt, ist der Eintritt frei.**

## Impressum

Bürgerverein Lüneburg e.V.

Tel.: 04131/52288

Postfach 1844, 21308 Lüneburg oder Waldweg 5, 21337 Lüneburg

Bankverbindung: Sparkasse Lüneburg, BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678

IBAN DE88240501100057006678

Redaktion: Rüdiger Schulz (verantwortlich) (rs), Norbert Walbaum,  
Prof. Dr. Klaus Alpers Auflage: 220

Internet: [www.buergerverein-lueneburg.de](http://www.buergerverein-lueneburg.de)  
[mail@buergerverein-lueneburg.de](mailto:mail@buergerverein-lueneburg.de)